

# Was am Goetheanum *noch* vorgeht!

Ausgabe Nr. 9 / 17. November 2019

Dieser Rundbrief ist eine unabhängige und private Initiative zu aktuellen und historischen Fragestellungen und Belangen, die die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft und deren Umfeld betreffen. Alle Beiträge werden von den jeweiligen Autoren selbst verantwortet. Nicht gekennzeichnete Beiträge stammen vom Herausgeber selbst. Herausgeber: Thomas Heck. Impressum am Ende der Ausgabe.

## *Aphoristisches zum 17. November*

Mit dem Datum des 17. November sind Ereignisse verbunden, welche zu den zentralen Werde-Stufen der Anthroposophischen Bewegung auf Erden gehören und die den dramatischen historischen Geschehnissen des 9. November ausgleichend gegenübergestellt werden können. Denn den Blick auf das Böse zu lenken, um sein Wirken zu durchschauen und das Gleichgewicht zwischen den Polaritäten in sich selbst zu schaffen, gehört zu den Anforderungen des modernen Menschen – und zur Entfaltung der Bewusstseinsseele.

In Bezug auf den 9. November 1918 kann sichtbar werden, wie die Geister der Finsternis aus dem Abgrund sich ankündigen, indem die programmatische Rede Sebottendorfs<sup>1</sup> an diesem Tag zum Ende des Kaiserreiches und der Ausrufung der Republik schon alle wesentlichen Ziele und die Gesinnung der kommenden NS-Diktatur vorzeichnet. Am 9. November 1923 wird mit dem Marsch auf die Feldherrnhalle eine nächste Stufe erreicht, indem der erste Gewaltakt öffentlich geschieht und die Massen in Bewegung zu setzen beginnt. Mit voller Kraft werden die dämonischen Mächte dann am 9. November 1938 hervorbrechen und in den nächsten Jahren ihre Verheerungen anrichten. – Doch wenn wir den Blick in die andere Richtung wenden, haben auch die lichten Kräfte Michaels ihr Wirken begonnen und sich durch Rudolf Steiner einige Jahrzehnte auf Erden entfalten können.

Indem Faust hinabsteigt in die Tiefen, das heisst, die Schwelle zur geistigen Welt nach innen überschreitet, führt ihn der Weg zum „Urquell alles Lebens“, zu den „Müttern“. Erstaunlicherweise gibt Rudolf Steiner für Fausts „Gang zu den Müttern“ einen genauen Tag im Jahreslauf an – den 9. November. Wer vorbereitet als Geistes Schüler „in die Tiefen steigt“, kann in das Reich des Lebendigen, in die imaginative Welt gelangen, in das Reich der „Urbilder alles Seins“, wo ewiges Gestalten und Umgestalten herrschen – jene Wesenheiten, welche in alten Zeiten als Rhea, Demeter und Persephone verehrt wurden, die lebensschaffenden Wesen der Natur<sup>2</sup>. Sie haben sich im Sterbe-

Monat November ins Innere der Erde zurückgezogen und können dem übersinnlichen Schauen sichtbar werden.

In den Aufzeichnungen der esoterischen Stunden vom 18. Oktober 1907 in Berlin und vom 5. Dezember 1907 in München<sup>3</sup> findet man Hinweise von Rudolf Steiner auf ein bedeutendes Ereignis, welches sich 1879 in der geistigen Welt abspielte und den Abschluss bildete eines Geisteskampfes, der 1841 begonnen hatte: Michaels Sieg über die Geister der Finsternis und der Beginn seiner Regentschaft als Zeitgeist im November 1879. Jene Wesenheiten hatten bis dahin den höheren Weltzielen gedient und begannen nun sich aufzulehnen gegen Michael und seine Scharen. Sie suchten zu verhindern, dass die für den Fortgang der Menschheitsentwicklung notwendige spirituelle Weisheit ab dem 20. Jahrhundert offenbar werden könne. Durch den Sieg Michaels wurden sie heruntergestürzt auf die Erde – und leben und wirken seither unter uns und in uns Menschen. Sie bewirken alle Vorurteile und Abneigungen gegen die neue Geistesoffenbarung und Geisteswissenschaft.<sup>4</sup>

Noch vor Ende jenes Geisteskampfes wurde, ursprünglich aus dem Rosenkreuzerimpuls heraus, die Theosophische Gesellschaft 1875 gegründet – am 17. November. Diese bot später Rudolf Steiner den Rahmen für seine ersten geisteswissenschaftlichen Darstellungen vor einem interessierten Publikum.

Wiederum an einem 17. November, im Jahr 1901, stellte Marie von Sievers Rudolf Steiner *die* entscheidende Frage, durch welche er beginnen konnte, aus dem christlichen Kern der Anthroposophie heraus öffentlich zu wirken und die anthroposophische Geisteswissenschaft stufenweise zu entwickeln.

Johanna Mücke berichtet:

*„Bei einem Gespräch im Garten von Haus Hansi, wo nur Herr Dr. und Frau Dr. Steiner und ich anwesend waren, erinnerte Herr Dr. Steiner an jene Zeit, damals, ganz im Anfange, als sich aus den Interessenten für die Theosophische Bewegung eine*

<sup>1</sup> Thomas Heck, „Zum 9. November“, Rundbrief Nr. 8 vom 9. November 2019.

<sup>2</sup> Martina Maria Sam „Rudolf Steiners Faust-Rezeption“, S. 355-368.

<sup>3</sup> GA 266/a.

<sup>4</sup> GA 178, Vortrag vom 13. November 1917.

*Anzahl von Menschen fand, die das hören wollten, was Herr Dr. Steiner selbst zu sagen hatte.*

*Er erklärte, dass Frau Dr. Steiner damals an ihn die Frage gestellt habe, ob es nicht möglich sein könnte, diese [theosophischen] Weisheiten auf eine mehr dem europäischen Geistesleben entsprechende Art zu geben und unter Berücksichtigung des Christus-Impulses.*

*Dieser Erinnerung fügte Herr Dr. Steiner die Worte bei, die ich nie vergessen werde: «Damit war mir die Möglichkeit gegeben, dort in dem Sinne zu wirken, der mir vorschwebte. Die Frage war mir gestellt, und ich konnte, nach den geistigen Gesetzen, beginnen, auf eine solche Frage die Antwort zu geben.»<sup>5</sup>*

In früheren Rundbriefen wurde schon dargestellt, in welchem Zustand sich die Anthroposophische Gesellschaft 1923 befand und wie sie zum Hemmnis für die Impulse Rudolf Steiners geworden war, welche er aus der übersinnlichen anthroposophischen Bewegung im Sinne des Zeitgeistes Michael zu geben hatte.

Noch im November – wenige Wochen vor der Neugründung der Gesellschaft an Weihnachten 1923 unter seiner Leitung, rang er mit der Frage, ob er sich ganz zurückziehen müsse. Hella Wiesberger schreibt<sup>6</sup>:

*„Wie von Willem Zeylmans van Emmichoven überliefert wurde, habe er während des Holland-Aufenthaltes, am 17. November, am Vorabend der Bildung der holländischen Landesgesellschaft, in einem kleinen Kreis in schmerzlich-eindrucksvoller Art seine Zweifel darüber geäußert, ob ein Weitergehen mit der Gesellschaft für ihn noch möglich sei und sich darüber beklagt, «daß man nirgends zu verstehen scheine, was er überhaupt wolle und daß es vielleicht nötig sein würde, mit nur ganz wenigen Menschen innerhalb eines strengen Zusammenschlusses weiterzuarbeiten.»<sup>7</sup> In einer anderen Niederschrift gab Zeylmans den Ausspruch so wieder: «Was soll ich denn tun? Soll ich einen Orden gründen?»<sup>8</sup> Von einem anderen der damals Anwesenden wurde noch überliefert, daß daraufhin Frau Dr. Wegman zu Rudolf Steiner gesagt hätte: «Aber Herr Doktor, Sie können doch die Gesellschaft nicht im Stich lassen. Sie haben mir diesen Sommer erzählt, wie Sie die neue Gesellschaft aufzubauen gedenken unter Ih-*

*rer Führung.» Und er habe geantwortet: «Ja, Frau Doktor, wenn Sie mir helfen, dann werde ich es wagen!»<sup>9</sup>*

Hier nun war es Ita Wegman, welche die entscheidende Frage stellte, welche Rudolf Steiner veranlasste, den letzten Versuch zu wagen.<sup>10</sup>

So kann in diesem Schwellenmonat der kommende 17. November ein Anlass sein, im Blick auf das Zeitgeschehen, die sich erneut zusammenballenden totalitären Tendenzen und die auf allen Lebensgebieten sichtbaren Symptome des Kulturzerfalls und Niedergangs, sich auf das zu besinnen, was der Zeitgeist jetzt an Taten von uns braucht – und wo die Auferstehungskräfte im Niedergang zu finden sind. Denn wenn geistige Impulse bewusst am Tag ihrer Wiederkehr im Jahr erneuert werden, lässt sich dadurch ihre geistige Wirksamkeit steigern. Davon haben auch gewisse westliche Logen Kenntnis und nutzen es für ihre egoistischen Sonderziele und machtpolitischen Zwecke.<sup>11</sup> Es wäre daher sicher von Bedeutung, wenn auch aus der Anthroposophie heraus die Impulse im Bewusstsein der Wiederkehr ihrer „Geburts-Tage“ vergegenwärtigt und erneuert würden.

Eva Lohmann-Heck

---

9 In «Wer war Ita Wegman. Eine Dokumentation. Band I - 1876 bis 1925» von J. E. Zeylmans van Emmichoven, Edition Georgenberg Reutlingen 1991.

10 Den Fragen, welche Risiken damit für ihn verbunden waren und welche Folgen seine Tat für ihn hatte, wurde bereits in früheren Beiträgen nachgegangen, weitere sollen folgen.

11 Nach Rudolf Steiner, Quelle noch nicht wiedergefunden.

---

## Impressum

Dieser Rundbrief ist eine unabhängige und private Initiative zu aktuellen und historischen Fragestellungen und Belangen, die die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft und deren Umfeld betreffen. Alle Beiträge werden von den jeweiligen Autoren selbst verantwortet. Nicht gekennzeichnete Beiträge stammen vom Herausgeber selber. Der elektronische Bezug ist kostenlos, Postversand nur auf Anfrage. Der Rundbrief kann gerne weitergegeben werden. Soweit möglich erscheinen alle Artikel in deutscher und englischer Sprache. Weitere Beiträge befinden sich auf der Website: [www.gv-2018.com](http://www.gv-2018.com). Die Internet-Seite, besonders der englischsprachliche Teil, befindet sich im Aufbau.

Herausgeber: Thomas Heck, Dorneckstr. 60, 4143 Dornach / Schweiz

Email: [thomas@lohmann-heck.de](mailto:thomas@lohmann-heck.de)

Web: [www.lohmann-heck.com](http://www.lohmann-heck.com)

Zu beachten sind die bestehenden Urheberrechte Dritter an den dargestellten Bildern.

An- und Abmeldungen von dem Rundbrief auf [www.wtg-99.com](http://www.wtg-99.com).

Bisher erschienene Rundbriefe sowie weitere Artikel und Ausführungen zu grundlegenden Fragen in deutscher und englischer Sprache finden Sie auf der Website.

---

5 Johanna Mücke, „Aus der Geschichte des Philosophisch-Anthroposophischen Verlages. In: Conrad Schachenmann (Hg.): Marie Steiner-von Sievers im Zeugnis von Tatiana Kisseleff, Johanne Mücke, Walter Abendroth und Ernst von Schenck, Basel 1984, S. 65.

6 GA 259, 1991, S. 864f.

7 F.W. Zeylmans van Emmichoven in „Entwicklung und Geisteskampf 1923-1935“, deutsche Übersetzung von Elisabeth Vreede 1935, S. 10.

8 „Willem Zeylmans van Emmichoven. Ein Pionier der Anthroposophie. Sein Leben erzählt von Emanuel Zeylmans“, Arlesheim 1979.

*Im folgenden Beitrag von Werner Schäfer wird drastisch deutlich, aus welchem Geiste die gesamte Technologie neuer Medien geboren wurde, auch jene vergleichsweise „harmlos“ erscheinenden Bild- und Ton-Medien und zu welchen politischen Zwecken sie gebraucht wurden und auch heute noch werden. Die Manipulation und Kontrolle der Massen geschieht heute nur in anderen Formen und hinter neuen Masken verborgen.*

## **“Heil Medientechnik”**

Der „Propagandaminister“ Josef Goebbels hat von Anfang an die technischen Medien hochgeschätzt und als die hervorragendsten Mittel zur Beeinflussung, Gleichschaltung und Überwachung der Massen erkannt. „Der Film“ ist für ihn ein „Kulturgut“. In seiner Person feierte Medientechnik (auch die Printmedien und Lautsprecher) und menschliche Bestialität die historisch vollkommenste Ehe - die nach 1945, einmal ausgebreitet, vervielfacht und technisch vervollkommenet, global weiterwuchert. Dazu einige Zitate von Goebbels selbst:

„Der Rundfunk hat die Pflicht, aktuell zu sein und darf dabei vor nichts zurückschrecken“ (22. März 1933). „Ich halte den Rundfunk für das allermodernste und das allerwichtigste Massenbeeinflussungsmittel, das es überhaupt gibt, (um die Massen) so innerlich zu durchtränken mit den geistigen Inhalten unserer Zeit, dass niemand mehr ausbrechen kann“. - So, mit frappierender „Ehrlichkeit“, spricht er 3 Tage später am 25. März 1933 auf der „ersten programmatischen Rede über die Zukunft des Radios“. Fast dieselben Worte gebraucht der Propagandachef über das Kino:

„Wir sind der Überzeugung, dass der Film eines der modernsten und weitreichendsten Mittel zur Beeinflussung der Massen ist, das es überhaupt gibt. Die Regierung darf deshalb den Film nicht sich selbst überlassen“ (J. Goebbels, Anfang März 1933 vor der „Reichsfachschaft Film“): Es sei „der Hörfunk in erster Linie ein willkommenes Instrument der politischen Propaganda, das unverzüglich in den Dienst der nationalsozialistischen Weltanschauung zu stellen ist“ - Bereits da konnte „man“ eigentlich wissen, wohin Hakenkreuz kombiniert mit Medien führen sollten ... Zwecks Kontrolle und Gleichschaltung schafft Goebbels den Posten „Reichssendeleiter“, wofür er den ihm hörigen Eugen Hadamowsky (1904 - 44) bestimmt. Mehrere dadurch Entlassene des liquidierten „Weimarer Hörfunks“ emigrierten oder begingen Selbstmord.

Hadamowsky beschreibt seine Aufgabe so: „Erst die nationalsozialistische Bewegung gab dem Rundfunk seinen eigentlichen Sinn; er verdankt ihr die Lösung vom Abseitigen, Ästhetisierenden, Volksfremden“. Am 28. Juni 1933 erlässt Goebbels eine Verordnung darüber, dass der, „der am Kulturgut Film mitarbeiten will, deutscher Staatsbürger und deutschstämmig sein muss“.

Am 1. März 1934 diktiert er ein neues „Reichslichtspielgesetz“: Wiedereinführung der „Präventivzensur“ und die Zentralisierung der staatlichen Filmüberwachung in Berlin. Es durften - kontrolliert über das Amt des „Reichfilm-dramaturgen“ (Willi Krause) - „keine Stoffe behandelt werden, die dem Geist der Zeit zuwiderlaufen“. Die mehr der „Zerstreuung und Ablenkung“, der „guten Laune“ dienenden Spielfilme wurden jeweils die ab 1942 bis zu einstündigen „Wochenschauen“ politisch-suggestiven Charakters vorangestellt. Weiter wurden die Filme von Leni Riefenstahl echte Propagandaopern („Triumph des Willens“ als Dokumentation des „Reichsparteitages“ Nürnberg 1934; „Fest der Völker“ und „Fest der Schönheit“ als künstlerisch- technische, epochal zukunftsweisende Verherrlichung der Olympiade 1936 in Berlin). „Mit diesem... Werk haben wir den Standardfilm der nationalsozialistischen Bewegung. Die Seele der Nationalsozialisten wird in diesem Film (1936) lebendig.“ („Völkischer Beobachter“).

Goebbels selbst veranlasste hingegen mehr Feindbilder-Hetzfilme, wie „Der ewige Jude“, „Die Rothschilds“, „Ohm Krüger“ (gegen die Engländer), „Jud Süß“ (vernazifizierte Verfilmung des Romans von Lion Feuchtwanger von 1929). Im Tagebuch notiert Goebbels ein weiteres Ziel: „Wir müssen die absolut dominierende Filmmacht auf dem europäischen Kontinent werden. Soweit in anderen Staaten Filme produziert werden, dürfen sie nur lokalen oder begrenzten Charakter haben“ (19. Mai 1942).

Schon auf der „Berliner Funkausstellung“, Sommer 1933, lief ein Fernsehapparat mit 180 Zeilen, 25 Bildwechsell pro Sekunde bester Qualität (erstmal voll-elektronische Bildröhre?? mit Vakuumkathodenstrahl) mit einer 3-Minuten-Endlosschleife: Adolf Hitler tritt auf die Tribüne und sagt u. a. „Eine große Zeit ist angebrochen“. Am 15. Juli 1937 gab es dann die endgültigen 441 Zeilen mit der heute noch üblichen Frequenz von 50 Halbrastern pro Sekunde.

Ein besonderer Punkt war 1935 erreicht. Hadamowsky gründete eine spezielle „Fernsehgemeinschaft“, der „Reichsrundfunkkammer“ angegliedert. Der Leiter dieser Kammer (Horst Dressler-Andres) sandte an Hitler ein Telegramm vom ersten deutschen Fernsehkon-gress in Berlin am 29. Mai 1935 (zitiert nach Zeutschner, S. 91): Er gelobt, „dieses neue revolutionäre Mittel der Volksaufklärung und Propaganda mit nationalsozialistischer Tatkraft und opferfreudiger Hingabe als Ihr Instrument auszubauen.“ Die Stimmen, die eine baldige und flächendeckende Realisierung des Fernsehens verlangten, begannen sich zu mehren. Am 27. September 1935, keine drei Wochen nach Beginn des „Parteitags der Ehre“ in Nürnberg, publizierte der Reichsverband der Deutschen Rundfunkteilnehmer einen Aufruf, in dem vehement die Einführung des Fernsehens verlangt wurde:

„Adolf Hitler hat in Nürnberg angesichts der aufmarschierenden Hunderttausenden erklärt: «Ich wollte nur, alle Deutschen des Reiches könnten in diesen Augenblick Euch, meine deutschen Kameraden sehen!» Dieser Wunsch des Führers ist eine heute jederzeit realisierbare politische Wirklichkeit geworden und keine Utopie mehr! Wenn wir wollen, können morgen alle Deutschen nach Nürnberg sehen! Wenn wir wollen, kann die intensive Propaganda des gesprochenen Wortes morgen schon ergänzt werden durch die noch intensivere unwiderlegbare Propaganda des mit eigenen Augen Geschauten (...). Darum rufen wir die im Opfern und Kämpfen bewährten Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer auf: Schließt Euch überall zusammen und bildet Fernsehgemeinschaften! Sorgt durch Euren organisierten Willen dafür, dass (...) der praktische Apparatebau und der Senderbau auf der Stelle folgt! Arbeitet für die Einführung des Fernsehens und Ihr arbeitet damit für den endgültigen und vollkommenen Sieg der nationalsozialistischen Idee! Tragt das Bild des Führers in alle deutschen Herzen! Verkündet es allen jenseits der deutschen Grenzen! Kämpft dafür, dass Deutschland das erste Land der Welt wird, in dem alle Volksgenossen fernsehen können! Es lebe der Führer! Es lebe unsere herrliche Bewegung! Es lebe das erwachte und sehend gewordene Deutschland!“

### **Albert Speers Insiderkritik erkannte das Problem bereits klar.**

Der gebannte Blick auf die „Neonaziszene“ - so unverzichtbar er ist, wo er differenziert - ist nur eine Ablenkung von Tieferem. Albert Speer erweist in seinen Erinnerungen und besonders in seinen *Spandauer Tagebüchern*, wie er klar durchschaut, was das schärfste Mittel des eigentlichen, zentralen Menschheitsfeindes ist, der im Dritten Reich herangezüchtet wurde. In seiner Rundfunkrede im Anschluss an seine Verurteilung in Nürnberg mahnt er gleichsam testamentarisch am 30. September 1946:

„Die Diktatur Hitlers war die erste Diktatur eines Industriestaates (...), die sich zur Beherrschung des eigenen Volkes der technischen Mittel in vollkommener Weise bediente (...). Durch Mittel der Technik, wie Rundfunk und Lautsprecher, konnten achtzig Millionen Menschen dem Willen eines Einzelnen hörig gemacht werden. Telefon, Fernschreiber, Funk ermöglichten, Befehle höchster Instanzen unmittelbar bis in die untersten Gliederungen weiterzuleiten, wo sie wegen ihrer hohen Autorität kritiklos durchgeführt wurden. Zahlreiche Dienststellen und Kommandos erhielten so direkt ihre unheimlichen Befehle. Sie ermöglichten eine weit verzweigte Überwachung der Staatsbürger und den

hohen Grad der Geheimhaltung verbrecherischer Vorgänge. Für den Außenstehenden mag dieser Staatsapparat wie das scheinbar systemlose Gewirr der Kabel einer Telefonzentrale erscheinen, aber wie diese konnte er von einem Willen bedient und beherrscht werden. Frühere Diktaturen benötigten auch in der unteren Führung Mitarbeiter mit hohen Qualitäten - Männer, die selbständig denken und handeln konnten. Das autoritäre System in der Zeit der Technik kann hierauf verzichten - schon allein die Nachrichtenmittel befähigen es, die Arbeit der unteren Führung zu mechanisieren. Als Folge davon entsteht der Typus des kritiklosen Befehlsempfängers.“ (S. 522) Und weiter: „Das verbrecherische Geschehen dieser Jahre war nicht nur eine Folge der Persönlichkeit Hitlers. Das Ausmaß dieser Verbrechen war gleichzeitig darauf zurückzuführen, dass Hitler sich als erster für ihre Vervielfachung der Mittel der Technik bedienen konnte. (...) Der Albtraum vieler Menschen, (...), dass einmal die Völker durch die Technik beherrscht werden könnten - er war im autoritären System Hitlers nahezu verwirklicht. In der Gefahr, von der Technik terrorisiert zu werden, steht heute (= 1946, W. Sch.) jeder Staat der Welt, in einer modernen Diktatur scheint mir dies aber unvermeidlich zu sein. Daher: je technischer die Welt wird, um so notwendiger ist als Gegengewicht die Forderung der individuellen Freiheit und des Selbstbewusstseins der einzelnen Menschen.“ (Albert Speer: *Erinnerungen*, S. 522 f)

### **Der fromme Wunsch**

Dieser fromme Wunsch von Speer, inzwischen ähnlich von Unzähligen wiederholt, erweist sich als praktisch undurchführbar. Eben vor allem durch Gebrauch der Medien selbst sind die höhere, konkrete Einsicht und der Wille weitgehend lahmgelegt. Man will nicht auf das, was man für die praktischen Vorteile dieser Technik hält, verzichten. Dann muss eben „Karma walten“.

Werner Schäfer, Unterlengenhardt.

